

## Vom Oberrhein zur jungen Donau: Die Straße durch den südlichen Schwarzwald in keltischer, römischer und frühmittelalterlicher Zeit

Als vor fünfzehn Jahren Johannes Humpert im Heft 45 dieser Zeitschrift seinen Aufsatz über „Eine römische Straße durch den südlichen Schwarzwald“ veröffentlichte, schien damit eine alte Streitfrage endlich entschieden. Denn in zwei Jahren intensiver Geländearbeit hatte der Autor viele Argumente, Fakten wie auch Indizien zusammengetragen und zumindest für Teilstücke dieser Verbindung zwischen Breisgau und Baar schlüssige Beweise vorgelegt (Abb. 1). Wie die von ihm selbst referierte Diskussion zeigt, konnte er bei seiner Straßenforschung an frühere Beobachtungen anknüpfen, die aber für eine Entscheidung nicht ausgereicht hatten. So dominierte lange Zeit die von R. Nierhaus vertretene Auffassung, daß die 73/74 n. Chr. gebaute Straße durch das Kinzigtal, die von Straßburg („ab Argentorate“) hinauf nach Rottweil und von dort weiter ins Donautal führte, in römischer Zeit die einzige Querverbindung über den Schwarzwald gewesen sei (Abb. 2). Diese These wurde allerdings seit 1974 durch die Entdeckung von Militärstützpunkten

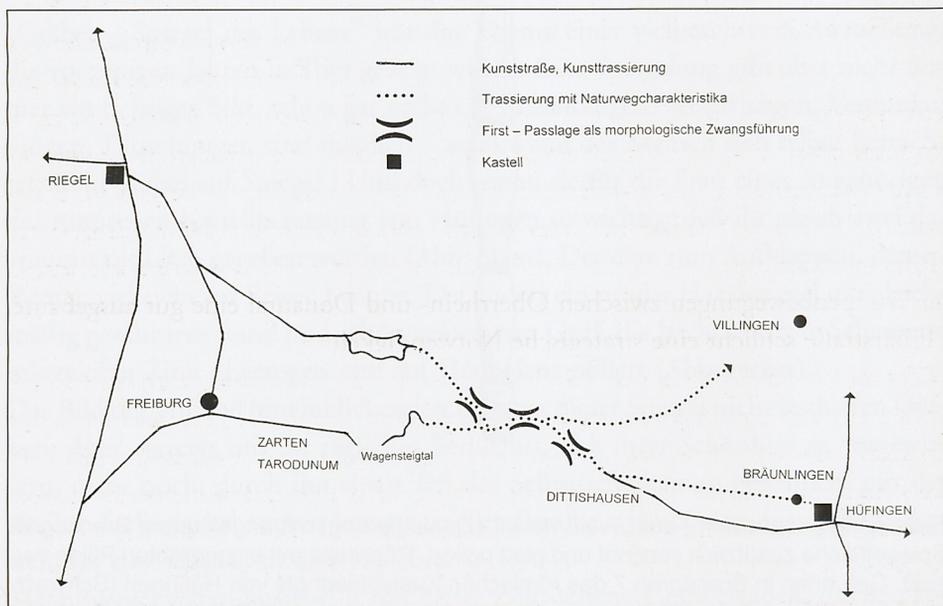


Abb. 1 Schematisch dargestellte Streckenführung der römischen Straße durch den Südschwarzwald vom Breisgau zur Baar. Entfernungen (Luftlinie): Riegel – Hüfingen 60 km, Tarodunum (Kirchzarten) – Hüfingen 38 km (nach J. Humpert, gegenüber der Vorlage geändert und ergänzt).



Abb. 2 Kastelle und Straßen in Südwestdeutschland, zwischen 15 vor Chr. bis zum Ende des 1. nachchristl. Jahrhunderts. Dichte Punktreihe: Straße gesichert; lockere Reihe: Straße mit guten Gründen vermutet.

am Nordrand des Kaiserstuhls (Sasbach und Riegel) erschüttert, die zur ersten Phase der römischen Besetzung Südwestdeutschlands gehörten (Zeit des Claudius 41–54 n. Chr.), genauso wie die östlich des Schwarzwalds mit Hüfingen beginnende Kastellreihe entlang der Donau (Abb. 2). Dieser „Donaulimes“ markierte damals die Nordgrenze des von Rom eingenommenen Gebiets, was vermutlich auch für die Lager an den nördlichen Eckpunkten des Kaiserstuhls gilt (die Besetzungsgeschichte des Oberrheintals zwischen Strom und Schwarzwald ist al-

lerdings noch nicht in allen Einzelheiten geklärt). Auf jeden Fall aber konnte man jetzt von einer Verbindung zwischen der „kurzen“ Kastellreihe westlich des Schwarzwaldes und dem östlich daran anschließenden „Donaulimes“ ausgehen. Zwar machte das dazwischen liegende Waldgebirge weitere Kastelle zwischen Riegel und Hüfingen überflüssig, doch war vor der Öffnung der Kinzigtalroute allein schon für Truppenbewegungen zwischen Oberrhein- und Donautal eine gut ausgebaute Militärstraße schlicht eine strategische Notwendigkeit.

Nicht zuletzt diese Erkenntnis gab für J. Humpert den Ausschlag, zum ersten Mal auch im Gelände ganz systematisch nach den Spuren dieser Straße zu suchen. Seine Ergebnisse lassen sich heute mit weiteren Argumenten absichern, und wenn hier das Wesentliche noch einmal zusammengefaßt und in einigen Punkten ergänzt werden soll, dann deshalb, weil diese Straße auch auf aktuellen Karten nicht immer berücksichtigt und neuerdings auch wieder in Zweifel gezogen wird. Die Gründe dafür sind mehr oder weniger die gleichen, die schon R. Nierhaus in seiner ablehnenden Haltung bestärkt hatten: Es gibt keinen Meilenstein an der „Südschwarzwaldstraße“, keine der unbedingt erforderlichen Zwischenstationen konnte bisher gefunden werden, ebensowenig andere Siedlungen oder auch nur Funde an der

eigentlichen Gebirgsstrecke – zweifellos wichtige Gesichtspunkte für den Nachweis einer Fernstraße. Und doch sind diese im Vergleich mit der Kinzigtalstrecke vorgetragenen Argumente nicht stichhaltig. War es doch nur ein glücklicher Zufall, der im Sommer 1840 den tief verschütteten Offenburger Meilenstein mit der Angabe „Direkter Weg von Straßburg nach Rätien“ ans Tageslicht brachte. Und dieser „Weg“ verläuft hauptsächlich in einem Tal, das fast den ganzen Schwarzwald durchschneidet und zu großen Teilen dem „Altsiedelland“ zuzurechnen ist. Kein Wunder, daß sich hier die Fundstellen „wie Perlen an einer Schnur“ aufreihen. Bei Straßen in höheren Gebirgslagen gelten jedoch andere Regeln, und es darf nicht der Nachweis für etwas gefordert werden, was gar nicht dagewesen sein kann. Und die Raststationen im Inneren des Gebirges? Die Chancen auf eine Entdeckung sind in Gebieten ohne Ackerbau oder andere, großflächig in den Untergrund eingreifende Nutzungen verschwindend gering, auch bei gezielter Prospektion aus der Luft, die im bewaldeten Gelände gar nichts, in Wiesen- und Weideland selten etwas bringt. So war es keine Überraschung, daß Bildflüge über der Strecke (O. Braasch) ohne Resultat blieben. Nur dürfen daraus keine voreiligen Schlußfolgerungen gezogen werden!

Schließlich hat sich R. Nierhaus auch mit der Frage auseinandergesetzt, ob es vielleicht prähistorische Wege durch den Schwarzwald gegeben habe, darunter auch eine Verbindung vom Breisgau zur Baar, die dann von den Römern, evtl. sogar unter militärischen Gesichtspunkten, nur ausgebaut werden mußte. Seine Schlußfolgerung, daß Fernverbindungen über das Mittelgebirge hinweg nicht zu erwarten seien, wurde schon von J. Humpert durch den sensationellen Fund eines spätkeltischen Eisenbarrens in Schwertform unter dem römischen Straßenkörper bei Dittishausen am östlichen Schwarzwaldrand widerlegt (s. I. 4). Damit war gerade für diese Strecke der seltene Nachweis erbracht, daß es für das römische Verkehrsnetz unmittelbare Vorläufer gab. R. Nierhaus selber hatte dies schon an Hand einer Riemenzunge der Spätlatènezeit für die Hauptstraße vom Schweizer Mittelland über Hüfingen und Rottweil zum Limes festgestellt. Diese älteren Wege, wobei wir uns hier auf die keltische Zeit beschränken, unterscheiden sich ganz grundsätzlich von römischen Straßen, vor allem durch das Fehlen eines festen Straßenkörpers. Soweit nachweisbar sind sie in ihrem Verlauf auch sehr viel stärker vom Geländere relief abhängig, was bei Wegen durchs Gebirge sicher manchen Umweg und viele von der Topographie bestimmte Richtungswechsel mit sich brachte. Es fehlten der politische Wille, aber auch die technischen Fähigkeiten zum Bau von Kunststraßen römischer Art. So sind diese Verkehrswege oft nur indirekt zu erschließen und Funde, die dank eines gesicherten Zusammenhangs eindeutige Datierungen liefern, als besondere Glücksfälle zu betrachten.

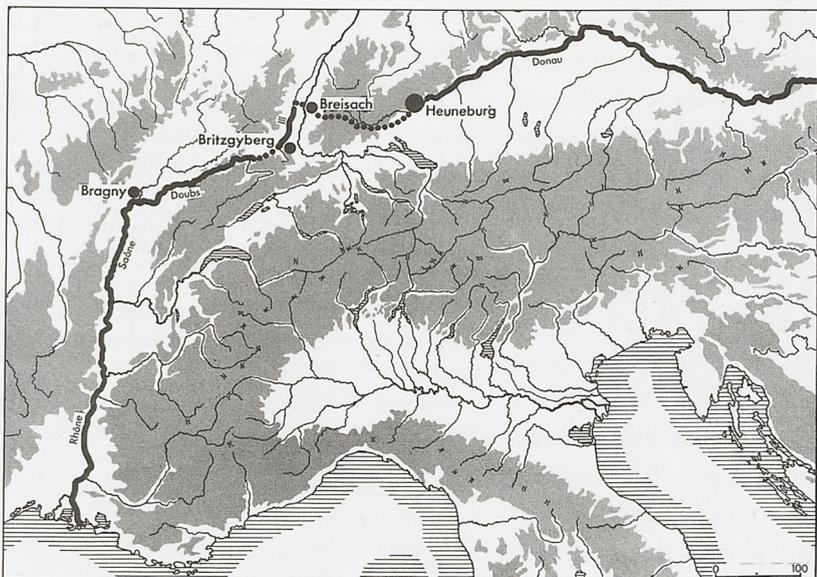


Abb. 3 Vom Mittelmeer zur Donau: Ein Handelsweg der späten Hallstattzeit ( 6. Jahrhundert vor Chr.), der zwischen Breisach und der Heuneburg (Donautal) den Schwarzwald überquert. Durchgezogene Linie: Wasserweg, Punktreihe: Landstrecke.

1. Fassen wir kurz zusammen, was einen vorrömischen Weg zwischen Breisgau und Baar wahrscheinlich macht oder als Beweis für ihn gelten kann. Dabei sind die bei J. Humpert noch nicht berücksichtigten Hinweise bzw. Argumente hinter der Ziffer mit einem Sternchen \* gekennzeichnet.

1. \*

In der späten Hallstattzeit war dieser Schwarzwaldübergang mit hoher Wahrscheinlichkeit Teilstück eines Hauptverkehrswegs (Abb. 3), der vom Rhönetal durch die Burgundische Pforte bis Breisach, von dort zur Heuneburg an der oberen Donau und weiter donauabwärts führte (L. Pauli).

2.

Im östlichen Teil der Strecke, zwischen Hüfingen und Dittishausen, liegen auffallend viele Grabhügelgruppen in Sichtweite des zur Römerstraße ausgebauten älteren Weges. Soweit untersucht gehören sie in die Bronzezeit, mehrheitlich in die Hallstattzeit, doch sind auch Bestattungen aus jüngeren Perioden möglich. Ein kausaler Zusammenhang von Altstraßen und Hügelnekropolen bzw. markanten Einzelhügeln ist in der Region vielfach nachgewiesen.

3.

Das Fundmaterial mittel- bis spätlatènezeitlicher Siedlungen im Breisgau (Riegel, der Rhein- hafen Breisach-Hochstetten, Zarten „Rotacker“) läßt enge Beziehungen zum Gebiet östlich des Schwarzwalds erkennen (Hüfingen „Galgenberg“, Villingen „Laible“), was eine direkte Verbindung über das Gebirge wahrscheinlich macht (Abb. 1). „Die Siedlungen von Zarten „Rotacker“ im Dreisamtal, sowie Hüfingen „Galgenberg“ sind auf Grund ihrer Lage als Kopfstationen einer Paßstraße anzusehen.“ (G. Weber).



Abb. 4  
Keltischer Schwertbarren,  
Fundort Dittishausen.  
L. 42,6 cm.

4.

Fund eines sog. „Schwertbarrens“ (Abb. 4 = Handelsform von Roheisen in spätkeltischer Zeit) unter dem römischen Straßenkörper bei Dittishausen, Gem. Löffingen, „Krähenbacher Wald“. Weitab von jeder Siedlung (anmoorige bis sumpfige Umgebung) und mit seinem eindeutigen stratigraphischen Bezug zur Römerstraße liefert dieses Fundstück das wichtigste Argument für den hier auf gleicher Trasse verlaufenden älteren Weg.

5. \*

Im Jahr 15 v. Chr., in Zusammenhang mit der Eroberung des nördlichen Alpenvorlandes (Schweiz, Bayern) überschritten römische Truppen die Rheinlinie (Abb. 5). Bei Dangstetten am Hochrhein entstand für mehrere Jahre ein großes Lager, u. a. Basis für einen Vorstoß gegen die obere Donau bei Hüfingen, wo frühe (aber noch nicht exakt datierte) Lagerspuren nachgewiesen sind. Ungefähr gleichzeitig wurde im Oberrheintal auf dem bis dahin keltisch besiedelten Limberg bei Sasbach ein kleineres Lager eingerichtet. Die Wahl dieses Platzes ist eigentlich nur verständlich mit Blick auf eine wichtige Verkehrslinie, die hier den Fluß überquerte, einen alten Weg, der über Schwarzwald und Vogesen hinweg den Donauroum mit Gallien verband. Gleichzeitig bot dieser Weg die Möglichkeit, gegebenenfalls eine jenseits des Schwarzwalds operierende römische Truppe logistisch oder auch militärisch zu unterstützen.

Kommen wir nun zur römischen Straße, die nach J. Humpert von der am Rand der Freiburger Bucht verlaufenden Trasse her an zwei Stellen in das Gebirge eintritt: Mit einem nördlichen Ast, der das näher bei Riegel mündende Glottertal zum Aufstieg nutzt und einem südlichen, der vom Zartener Becken aus durch das Wagensteigtal die Höhe gewinnt (Abb. 6). Als weitgehend hypothetische, wenn auch mögliche Teilstrecke bleibt hier die nördliche Abzweigung außer Betracht. Auch über die südliche Route war eine gute, wenn auch etwas längere Verbindung der Kaiserstuhl-Kastelle mit dem Donaulimes gegeben. Denn ohne Zweifel bot das zum Altsiedelland gehörende Zartener Becken (Dreisamtal) den günstigsten Ausgangspunkt für eine Überquerung des Schwarzwaldes (Abb. 1). Auf jeden Fall aber haben wir es im Osten mit zwei Trassen zu tun (Haupt- und Nebenstrecke), die sich am Gebirgsrand trennen, um dann in Hüfingen wieder zusammenzukommen. Beide sind gut bezeugt,

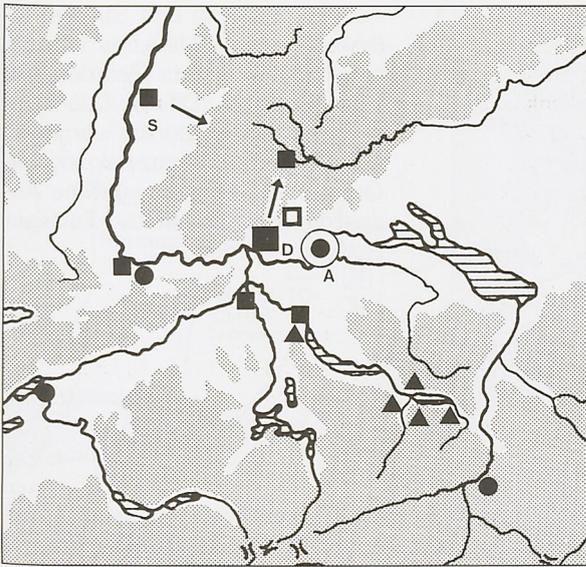


Abb. 5 Das römische Vorgehen im rechtsrheinischen Gebiet unter Kaiser Augustus, ab 15 bis ca. 9/8 vor Chr.. Quadrate: Lager und andere Truppenstandorte, Dreiecke: kleine Militärstützpunkte. D = Dangstetten, S = Sasbach, A = Altenburg, keltisches Oppidum. Die Pfeile deuten mögliche Operationen zum Quellgebiet der Donau an (Hüfingen).

„zivilen“ Verkehr die einzige brauchbare Möglichkeit, das hohe Waldgebirge zu überqueren. Seltener wohl Soldaten, in der Regel Händler und Reisende, sicher auch berittene Kuriere sorgten aber während der ganzen römischen Periode Südwestdeutschlands dafür, daß diese Strecke nicht nur frequentiert, sondern als Teil des Fernstraßennetzes auch gut instand gehalten wurde. Anders jedenfalls wäre ihr langes Weiterleben nach dem Abzug der Römer im späteren 3. Jahrhundert nicht zu erklären.

## II. Archäologische Argumente für die römische Südschwarzwaldstraße: Beobachtungen im Gelände, Grabungsergebnisse, Funde (W-O).

1.\*

Im Winter 1935/36 wurden im Zartener Becken (Dreisamtal) auf der in spätkeltischer Zeit befestigten spornartigen Hochterrasse von „Tarodunum“ die Reste von wahrscheinlich zwei römischen Gebäuden sowie Spuren älterer, gleichfalls römischer Holzbauten ausgegraben (Abb. 7).

500 m östlich von diesem nur teilweise untersuchten, deshalb wohl auch vom Ausgräber nicht klassifizierten Baukomplex (später von anderen als Gutshof interpretiert), wurde auf 20 m Länge ein aus Flußgeröllen aufgebauter Straßenkörper festgestellt. „Von Bedeutung ist, daß die Straße vom römischen Gebäude nach Osten, also in den Schwarzwald hineinführt.“ (G. Kraft). Auch wenn wir bis heute immer noch nichts Genaueres über diese Situa-

doch dürfte die nördliche Abzweigung durch das Bregtal (Bräunlingen), die auf die römische Zivilsiedlung von Hüfingen zuläuft, etwas später entstanden sein.

Zweifellos verlor diese in hohe Lagen führende Straße an Bedeutung, als zweieinhalb bis drei Jahrzehnte später die Kinzigtalstrecke zur Verfügung stand. Als die Straße durch den Südschwarzwald gebaut wurde, generell auf der Linie einer älteren Wegführung, kam ihr jedoch unter militärischen Gesichtspunkten höchster Wert zu. Außerdem bot sie bis 74 n. Chr. auch für den

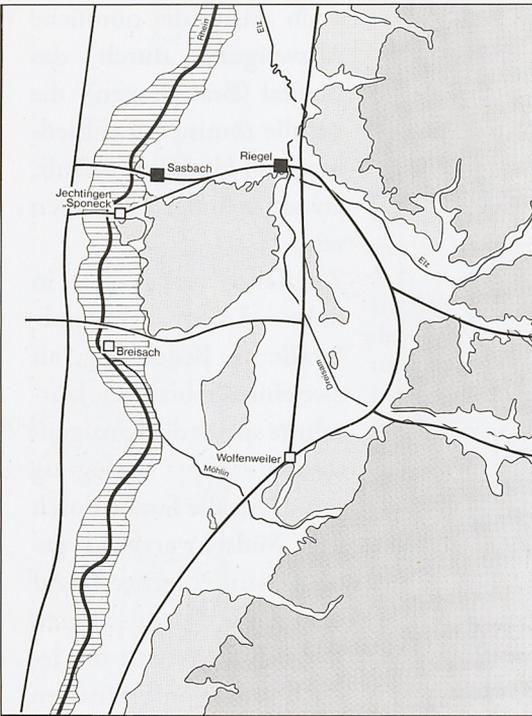


Abb. 6 Kastelle und Straßen im Breisgau um die Mitte des 1. nachchristl. Jahrhunderts (Zeit des Kaisers Claudius). Offene Quadrate: militärische Stützpunkte vermutet. Nördliche Straßenabzweigung ins Gebirge = Glottertal, südliche Abzweigung = Dreisamtal, Zartener Becken (Tarodunum).

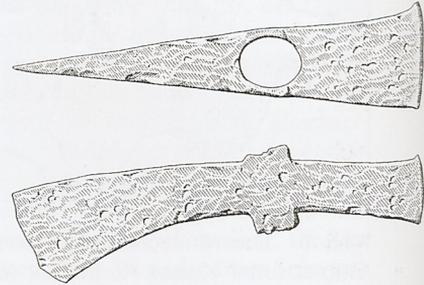


Abb. 8 Römische Axt, Fundort Waldhausen. L. 18,0 cm.

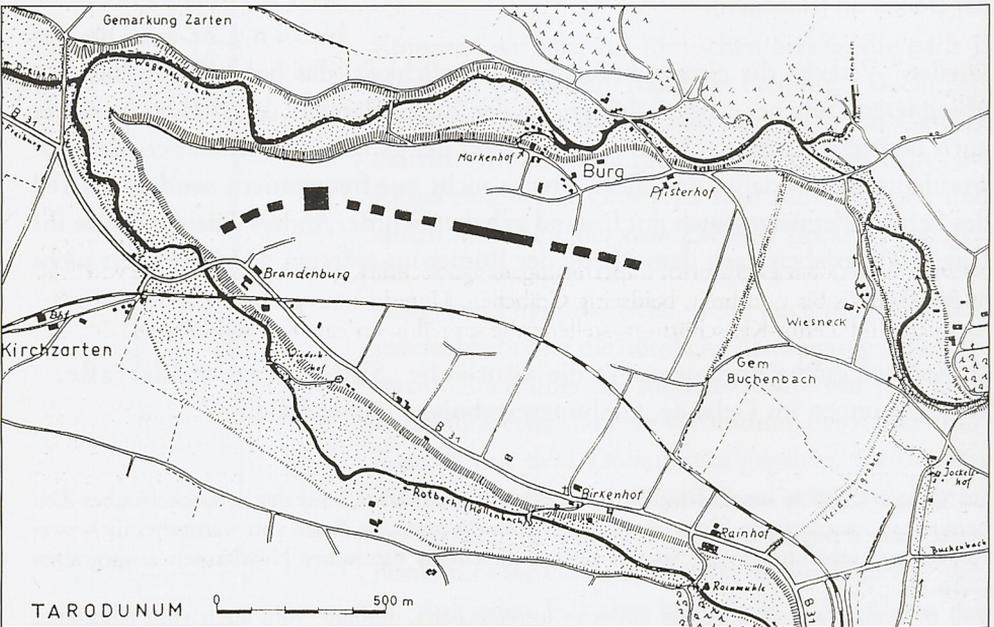


Abb. 7 Römische Gebäude (mansio ?) und von dort nach Osten führende Straße auf der Hochterrasse von Tarodunum im Zartener Becken (Dreisamtal). Signaturen schematisch, zur Verdeutlichung der Situation „plakativ“ vergrößert.

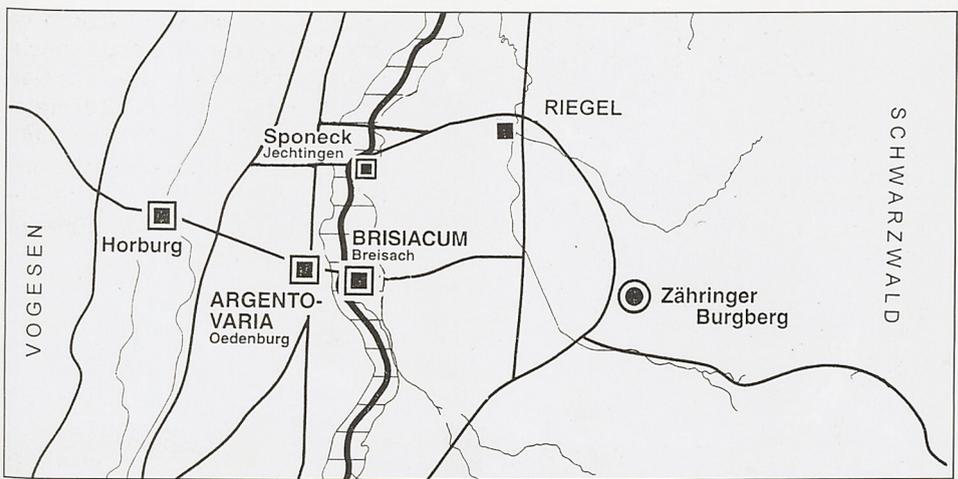


Abb. 9 Breisgau und Elsaß in der Spätantike. Die Rheinübergänge am Kaiserstuhl bilden das „Gelenkstück“ der Fernstraße über Schwarzwald und Vogesen. Römische Grenzcastelle am Fluß und an wichtigen Straßen im Hinterland, ein vorgeschobener Militärstützpunkt (?) in Riegel, weiterbenützte Römerstraßen und eine befestigte alamannische Höhensiedlung im Breisgau unterstreichen die strategische Bedeutung dieses Raumes.

tion wissen, drängt sich doch der Gedanke auf, daß hier nicht ein landwirtschaftlicher Betrieb, sondern eine „mansio“ stand, kurz vor dem Anstieg im Wagensteigtal, für den Vorspann benötigt wurde. Von Westen her war diese „Straßenstation“ leicht über eine Rampe zu erreichen, von der sich wegen starker Veränderungen im Gelände jedoch nichts erhalten konnte. Auch im Wagensteigtal selbst sind Spuren der römischen Straßenführung wohl irreversibel durch Neutrassierungen des Mittelalters und der frühen Neuzeit überlagert und zerstört.

2.

Etwa O-W orientierter Straßendamm von Dittishausen, Gem. Löffingen, „Weißwald“, Teilstück der zum Kastell Hüfingen führenden Hauptstrecke (südliche Trasse). 200 m langer, bis zu 1.60 m hoher Damm von trapezförmigem Querschnitt, gewölbte Oberfläche von 5.50 m Breite, Basis bis 8 m breit, beidseitig Gräbchen. Unterbau aus grobem Kalkschotter. Belag wechselnd: Lehm-Kiesschüttung, stellenweise sorgfältig verlegte Kalksteinplatten. Zur Datierung vgl. die folgenden Punkte.

3.

Nach Osten, vor allem aber nach Westen in Richtung Breisgau konnte die teilweise in anmoorigem Untergrund abgesunkene Trasse auf insgesamt 5 km Länge zweifelsfrei nachgewiesen werden. Einige gelbtonige Krugscherben in der Schotterung belegen den Bau dieser Straße in römischer Zeit (Dittishausen, „Krähenbacher Wald“). Der nahebei unter dem Straßenkörper gefundene keltische Schwertbarren (Abb. 4) sowie ein etwas weiter östlich aus dem oberen Straßenbelag stammender merowingerzeitlicher Sporn (Abb. 10) bestätigen eindrucksvoll diese Datierung.

4.

Auf dieser 5 km langen Strecke läßt sich ein Charakteristikum römischer Straßenführung gut erkennen: Exakt geradlinig durchgefluchtete Teilstücke treffen bei notwendigen Richtungsänderungen stumpfwinklig aufeinander.



Abb. 10 Eiserner Sporn der späten Merowingerzeit (7. Jahrhundert nach Chr.), Fundort Dittishausen. L. 13,0 cm.



Abb. 11 Bronzeriemenzunge der späten Merowingerzeit (frühes 8. Jahrhundert nach Chr.), Fundort Dittishausen. L. 8,5 cm.

5.

Die nördliche Trasse, ab Hüfingen „Mühlöschle“ (Zivilsiedlung) durch das Bregtal (Bräunlingen) bis zum Anschluß an die Gebirgsstrecke nordwestlich von Dittishausen ist durch zwei römische Funde in der Nähe dieser Anschlußstelle zusätzlich datiert: eine Scherbe nicht näher bestimmbarer Gebrauchskeramik und eine Axt mit Schaftlappen (Abb. 8). Die Trasse, von der diese Funde stammen, ist über 1200 m Länge als gleichbleibend hoch geführter Einschnitt in einen Talhang nachgewiesen (Gemarkung Waldhausen).

6.\*

Westlich von Hüfingen „Mühlöschle“ konnte eine römische Straße (Kiesschüttung./Kalksteinplatten) festgestellt werden, die von der Siedlung ins Bregtal führt.

Auf die weitere Benützung der Südschwarzwaldstraße in nachrömischer Zeit wurde schon hingewiesen. Dabei geht es ausschließlich um Spätantike und frühes Mittelalter, denn die Geschichte des Fernverkehrs vom hohen Mittelalter bis in die Neuzeit ist die Geschichte der anders geführten Höllentalstraße. Auch kommen mit den Stadtgrün-

dungen der Zähringer, Freiburg und Villingen, ganz neue Aspekte ins Spiel, wodurch sich vieles ändert, teilweise eben auch der Streckenverlauf.

Lange Zeit blieb jedoch alles beim alten Zustand, und es ist keineswegs überraschend, daß die Straße zwischen Breisgau und Baar auch unter veränderten Vorzeichen ihre Funktion beibehielt. Denn überall im ehemals römischen Land hinter dem Limes wurde so lang wie irgend möglich das antike Verkehrsnetz benützt. Dies gilt in erster Linie für die gut ausgebauten Fernwege, die weiterhin militärischen und administrativen Zwecken wie auch dem Warenverkehr dienten. Überraschend ist aber, daß wir bei der Straße durch den Südschwarzwald konkrete Zeugnisse (s. III. 3) für dieses Weiterleben haben, ein Glücksfall, mit dem man normalerweise nicht rechnen kann. Darüber hinaus gibt es teilweise neue Indizien dafür, daß dieses Teilstück einer Fernverbindung Donauraum – Gallien zeitweise eine strategische Bedeutung gewann, die nur mit der Rolle als Militärstraße in den ersten Jahrzehnten der Römerherrschaft zu vergleichen ist.

III. Zusammenfassend ergibt sich in der Frage nach dem Weiterleben der römischen Südschwarzwaldstraße folgendes Bild:

1.\*

Im Lauf des 4. Jahrhunderts wird die neue Rheingrenze zwischen dem römischen Reich und der Alamannia mit Kastellen gesichert. Dabei kommt es am Kaiserstuhl (Abb. 9) zu einer auffälligen Konzentration befestigter Plätze: Breisach „Münsterberg“ auf einer Felsinsel in der Rheinaue, auf dem rechten Ufer dann Jechtingen „Sponeck“ unmittelbar am Fluß und, sehr wahrscheinlich, ein kleiner Vorposten bei Riegel. Diese beiden Plätze kontrollieren das letzte Stück der vom Donautal kommenden Fernstraße vor den Rheinübergängen. Auf dem linken Ufer sichern zwei weitere Kastelle, eines bei Biesheim-Oedenburg und eines in Horburg bei Colmar, den Zugang zur Paßstraße über die Vogesen ins Innere Galliens. Diese ungewöhnliche Dichte von Verteidigungsanlagen, ergänzt noch durch zwei Anlegestellen der spätrömischen Kriegsflotte in Breisach und an der „Sponeck“ zeigt deutlich, welchen Gefahren hier begegnet werden mußte: germanischen Angriffen in erster Linie aus dem Raum jenseits des Schwarzwaldes.

2.\*

Daß diese Anlagen manchmal im Brennpunkt kriegerischer Ereignisse standen, zeigt ein um die Mitte des 4. Jahrhunderts datierter Zerstörungshorizont im Kastell von Breisach, oder die für das Jahr 378 n. Chr. überlieferte Schlacht bei Biesheim-Oedenburg (Argentovaria), in der ein Heer der im Bodenseegebiet beheimateten alamannischen Lentienser auf dem Weg nach Gallien von römischen Truppen zurückgeschlagen wurde.

3.

Zwei Fundstücke bezeugen die weitere Benutzung der Straße im frühen Mittelalter.

a) Eiserner Sporn des 7. Jhs. (Abb. 10), eingebettet in den Straßenbelag. Fundstelle Dittishausen, Gem. Löffingen, „Krähenbacher Wald“, Gewann „Josenhau“.

b) Riemenzunge aus Bronze, nach ihrer Ornamentik frühes 8. Jh. (Abb. 11), aufgelesen unmittelbar neben der im Ackerland stark beschädigten Trasse. Fundstelle Dittishausen, Gewann „Eichacker“. Vgl. dazu Arch. Ausgrabungen Baden-Württemberg 1991, 227 ff.

4.\*

Am nördlichen „Zubringer“ von Hüfingen durch das Bregtal bestand seit der Mitte des 5. bis ins beginnende 6. Jh. ein alamannischer Adelshof, der an dieser Stelle in Zusammenhang mit Kontroll- und Sicherungsaufgaben an der Südschwarzwaldstraße stehen muß. Darauf deutet vor allem der hohe Rang der hier ansässigen Adelsfamilie, der sich aus der reichen Ausstattung ihrer Gräber ablesen läßt (u.a. eine Goldgriffspatha). Nach der Einbeziehung der Alamannia in das fränkische Reich verlagerte sich diese Funktion offenbar nach Hüfingen, an die alte Straßenkreuzung – womit der ehemalige Kastellort Brigobannis seine ursprüngliche Bedeutung zurückgewann (G. Fingerlin).

5.\*

Die weiterhin bestehende Verbindung ermöglichte in der Merowingerzeit einen Austausch über das Gebirge hinweg, der sich u.a. in der Verbreitung einer regionalen Gruppe verzierter Keramik erkennen läßt („Bodensee-Donaugruppe“). „Das Vorkommen von dort hergestellten Gefäßen am südlichen Oberrhein läßt sich mit der seit römischer Zeit genutzten Schwarzwaldstraße erklären, die vom Rhein her kommend über Riegel und Kirchzarten ... auf die Baar führt“ (U. Gross).

6.

Während der ganzen Karolingerzeit gab es „schwarzwaldübergreifenden Adelsbesitz, zu dessen grundherrschaftlicher und administrativer Verklammerung“ über eine so lange Zeit auch eine direkte Verbindung „zwischen dem Zartener Becken und der Gegend um Löffingen und Hüfingen“ notwendig war. „Gab es eine Straße aus römischer Zeit, so dürften die Grafen ... für ihre Unterhaltung gesorgt haben; einen Neubau ... wird man dagegen kaum vermuten, weil er in den Quellen der Zeit wahrscheinlich doch seine Spuren hinterlassen hätte.“ (M. Borgolte).

Die Zusammenstellung der vorwiegend archäologischen Argumente für die Quer-  
verbindung über den südlichen Schwarzwald sollte eigentlich auch die Skeptiker  
überzeugen und die bis heute anhaltende Diskussion zum Abschluß bringen. Das  
darf aber nicht dazu führen, daß die weitere Beschäftigung mit dieser wichtigen  
Straße, ihren gesicherten oder auch nur vermuteten Nebenstrecken und vor allem  
auch mit ihren für den Verkehr notwendigen Einrichtungen vernachlässigt wird.  
So ließe sich wahrscheinlich im Westen die „mansio“ von Tarodunum (Kirchzarten)  
durch eine Ausgrabung verifizieren. Auch im Osten, bei Dittishausen, besteht  
Klärungsbedarf im Hinblick auf römisches Mauerwerk (wenn auch etwas abseits  
der Strecke), das nur beobachtet, aber nie weiter untersucht wurde. Fragen jeden-  
falls gibt es noch genug. Vielleicht können diese „Anmerkungen“ letztendlich auch  
dazu beitragen, daß die Forschung auf diesem Feld weitergeht oder sogar intensi-  
viert wird.

## Literatur

### Grundlegend zum Thema

J. Humpert, Eine römische Straße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Nachr. aus Baden 45, 1991, 19-32. – Ders., Ziele und Methoden der Altwegeforschung am Beispiel einer römischen Straße von der Baar in den Breisgau. Schriften Ver. f. Gesch. u. Naturgesch. der Baar 38, 1995, 11-23 (mit ausführlicher Bibliographie).

## Grabhügel und Altstraßen in der Region

G. Fingerlin, Heitersheim im frühen Mittelalter. Arch. Nachr. aus Baden 57, 1997, 21-30 (Große Hügel nahe der Hauptstraße durch das südliche Oberrheintal). – F. Kuhn, Alemannische Grabnekropolen an alten Wegen auf dem Dinkelberg bei Lörrach. Die Markgrafschaft 11, 1966, 1-6.

## Der Weg durch den Südschwarzwald in vorrömischer Zeit

G. Fingerlin, Spätkeltsche und frühromische Zeit an Hoch- und Oberrhein. Freiburger Universitätsbl. 159, 2003, Heft 1, 19-36, bes. 31-33 (Sasbach – Hüfingen – Dangstetten). – R. Nierhaus, Eine spätlatènezeitliche Riemenzunge der Stradonitz-Kultur von Grabenstetten (Kr. Reutlingen). Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 100-106. – L. Pauli, Der Münsterberg im überregionalen Verkehrsnetz. In: H. Bender, L. Pauli, I. Stork, Der Münsterberg in Breisach II. Hallstatt- und Latènezeit. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 40 (München 1993) 110-170, Abb. 40-41. – G. Weber, Neue latènezeitliche Funde aus Villingen. Arch. Nachr. aus Baden 44, 1990, 3-7, bes. 6.

## Die römische Straße durch den Südschwarzwald

R. Fellmann, Die Besatzungsgeschichte des südlichen Teils der oberrheinischen Tiefebene und des anschließenden Hochrheintals von Tiberius bis zum Ende des 1. Jh. n. Chr. Freiburger Universitätsbl. 159, 2003, Heft 1, 37-46, bes. 42. – Ph. Filtzinger, Kastell Tutlingen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 417-436, bes. 420 mit Anm. 11. – G. Fingerlin, Riegel, Kastell und Vicus. In: Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 1976) 463. – D e r s . , Die frühromische Zeit auf dem rechten Ufer des südlichen Oberrheins zwischen Kaiserstuhl und Basel. Arch. Nachr. aus Baden 70, 2005, 5-13. – W. Kleiber, Die neuentdeckte römische Straßenverbindung zwischen Baar (Hüfingen) und Breisgau (Zarten) im Blickwinkel der Namenkunde. In: G. Holthus u.a. (Hrsg.), Italica et Romanica. Festschrift für Max Pfister zum 65. Geburtstag Bd. 3 (Tübingen 1997) 239-252. – G. Kraft, R. Halter, Römische Gebäude im Gebiet von Tarodunum. Anhang: Alte (römische) Straße. Badische Fundber. 13, 1937, 100-114, bes. 112. – R. Nierhaus, Römische Straßenverbindungen durch den Schwarzwald. Badische Fundber. 23, 1967, 117-157 mit Zusammenstellung wichtiger Literatur. – H. Wagner, Die latènezeitliche Siedlung Zarten (Tarodunum) und die Besiedlung des Zartener Beckens. Germania 79, 2001, 1-20. – M. Yupanqui Werner, „ITER DE[RECTUM AB ARGE]NTORATE IN R[AETIAM]“. Die flavischen Kastele Rammersweier und Zunsweier an der römischen Kinzigalstraße bei Offenburg. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenbl. d. Landesdenkmalamtes 2000, Heft 2, 116-123.

## Das Weiterleben der Südschwarzwaldstraße in Spätantike und frühem Mittelalter

M. Borgolte, Besitz- und Herrschaftsverbindungen über den Schwarzwald in der Karolingerzeit. In: K. Schmid (Hrsg.), Kelten und Alemannen im Dreisamtal. Beiträge zur Geschichte des Zartener Beckens. Veröff. d. Alemannischen Inst. Freiburg i. Br. Nr. 49 (Bühl 1983) 77-99, bes. 98-99. – G. Fingerlin, Ein interessanter Einzelfund der späten Merowingerzeit aus Dittishausen, Gemeinde Löffingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991, 227-229. – D e r s . , Bräunlingen, ein frühmerowingerzeitlicher Adelssitz an der Römerstraße durch den südlichen Schwarzwald. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1997, 146-148. – H. Nuber, Die spätrömische Militärzone am südlichen Oberrhein und die Festung in Odenburg. Arch. Nachr. aus Baden 70, 2005, 43-48. – H. Steuer, M. Hoeper, Germanische Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand und das Ende der römischen Grenzverteidigung am Rhein. Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins 150, NF 111, 2002, 41-72.

## Bildnachweis

1 Nach J. Humpert, Archäol. Nachrichten aus Baden 45, 1991, Abb. 1 / 2 Nach: Führer zu römischen Militäranlagen (13. Internationaler Limeskongress Aalen. 1983) Abb. 1 / 3 Nach L. Pauli, Breisach (1993) Abb. 40 / 7 Nach G. Kraft, R. Halter (1937) Abb. 1 / 9 Nach H. Steuer, M. Hoeper (2002) / Alle anderen: Denkmalpflege Freiburg.